

Der deutsche Katholizismus in der pluralistischen Gesellschaft der Gegenwart

In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts schien der deutsche Katholizismus einem morschen Gebäude zu gleichen, dessen baldigen Zusammenbruch manche Zeitgenossen prophezeiten. Durch den Sturz des Feudalsystems und durch die Säkularisation war die deutsche Kirche politisch und wirtschaftlich entmachtet worden. Der aus Frankreich eingedrungene und von breiten Schichten der deutschen Intelligenz übernommene Rationalismus der Aufklärung setzte dem übernatürlichen Offenbarungsglauben den flachen Deismus einer natürlichen, moralisierenden Humanitätsreligion entgegen und bahnte dem weltanschaulichen Liberalismus den Weg, der während des 19. Jahrhunderts den Katholizismus in intoleranter Weise verdächtigt und verfolgt hat. Der ehemals alle Lebensbereiche durchdringende christliche Glaube wurde mehr und mehr von einer profan-diesseitigen Kultur und Zivilisation zurückgedrängt.

Die Dynamik der politischen und industriellen Entwicklung Deutschlands ist in der Tat im vorigen Jahrhundert nicht von den Katholiken ausgegangen. Es sind andere Kräfte gewesen, die z. B. die deutsche Einigung im Zeichen des protestantischen Kaisertums der Hohenzollern geschaffen oder den wirtschaftlichen und technischen Fortschritt in Gang gebracht haben. Charakteristisch für die Stellung des deutschen Katholizismus in den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Entscheidungen des 19. Jahrhunderts war vielmehr das Ringen um das *Selbstverständnis* in der neuen Umwelt des bürgerlich-kapitalistischen Zeitalters sowie der Kampf um die Berechtigung katholischen Denkens und Lebens in einer pluralistischen, vom Liberalismus und vom Staatskirchentum beherrschten und vom Sozialismus bedrohten Gesellschaft.

Das katholische Selbstbewußtsein ist vor allem durch die beiden Zusammenstöße mit dem liberalen preußischen Staatskirchentum - durch die Kölner Wirren der dreißiger Jahre und durch den Kulturkampf

der siebziger Jahre - in ungeahnter Weise gehoben worden. Ein sich seiner Zusammengehörigkeit und der Unbezwingbarkeit seines Glaubens bewußtes katholisches deutsches Volk wurde geboren. Es organisierte sich im kirchlichen, kulturellen und sozialen Raum in zahlreichen Verbänden und Vereinen und schuf sich in der Zentrumspartei eine grundsatztreue parlamentarische Vertretung. Im Jahre 1848, als zu Mainz der erste deutsche Katholikentag stattfand, war der Aufstieg des deutschen Katholizismus in vollem Gange. Gegen Ende des Jahrhunderts, etwa 1890, als zu Mönchen-Gladbach der „Volksverein für das katholische Deutschland“ gegründet wurde, ließ sich die Lage der deutschen Katholiken kaum noch mit den Zuständen im ersten Viertel des Jahrhunderts vergleichen.

Das Selbstbewußtsein der deutschen Katholiken wuchs noch, als nach dem Zusammenbruch des protestantischen Kaiserreiches im Jahre 1918 die Katholiken sich in vorderster Linie an der Verantwortung für den neuen Staat, die „Weimarer Republik“, beteiligten. Während der Episode der Hitler-Diktatur leisteten der deutsche Episkopat, der Klerus und das gläubige Volk in betonter Weise passiven Widerstand, was dazu führte, daß nach der Katastrophe des Jahres 1945 katholische Politiker - als die am wenigsten nationalsozialistisch Vorbelasteten - weit mehr noch als nach 1918 politische Verantwortung beim Aufbau der Bundesrepublik übernahmen.

An die Stelle staatskirchlicher Bevormundung und totalitärer Bedrückung ist in der Bundesrepublik - nicht in der sowjetischen Besatzungszone - die „pluralistische Gesellschaft“ getreten, in der Katholiken, Protestanten, Sozialisten und Liberale in einer gewissen Irenik zusammenleben, ohne daß eine dieser Gruppen die anderen zu unterdrücken oder zu beseitigen suchen würde.

Man muß sich die Entwicklung des deutschen Katholizismus während der letzten 150 Jahre ins Gedächtnis zurückrufen, wenn man seine heutige Lage verstehen will. Es sei versucht, zunächst die Stellung des Katholizismus in der deutschen Gesamtgesellschaft der Gegenwart darzustellen, sodann die innerkirchliche Lage zu analysieren. Dabei werden vor allem die Verhältnisse in der Bundesrepublik untersucht, aber auch die Zustände in der sowjetischen Besatzungszone mitberücksichtigt.

I.

Die Stellung des Katholizismus in der deutschen Gesamtgesellschaft der Gegenwart

1. Die Religionszugehörigkeit der deutschen Bevölkerung

Es empfiehlt sich, mit einem Überblick über die Zahlenverhältnisse zu beginnen, wobei – sofern nicht neuere Zahlen zur Verfügung stehen – für die Bundesrepublik auf die Volkszählung vom 13. September 1950, für die sowjetische Besatzungszone auf die Volkszählung vom 29. Oktober 1949 zurückgegriffen wird.

Religionszugehörigkeit der deutschen Bevölkerung

	Katholiken	v. H. d. Bevölk.	Nichtkatholiken	v. H. d. Bevölk.
Bundesgebiet	21 576 179	45,2	26 119 493	54,8
West-Berlin	240 587	11,2	1 906 365	88,8
Ost-Berlin	122 808	10,4	1 051 774	89,6
Sowjetzone	2 110 507	12,2	15 203 227	87,8

Von den Nichtkatholiken sind in der Bundesrepublik 24,4 Millionen (51,2 %) Protestanten und 1,7 Millionen (3,6 %) „Sonstige“, d. h. Freidenker, Freireligiöse und dergl. Die Protestanten haben sich „zur Evangelischen Kirche Deutschlands“ zusammengeschlossen, die allerdings weder eine kirchliche Union noch eine Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft, sondern einen Kirchenbund aus 13 selbständigen lutherischen Landeskirchen, 12 selbständigen unierten Kirchen und 2 selbständigen reformierten Landeskirchen bildet. Die Gruppe der „Sonstigen“ (Freidenker usw.) liegt in einigen Städten, z. B. in Hamburg mit 14,4 % der Einwohner, weit über dem Bundesdurchschnitt von 3,6 %.

Es ist soziologisch, kulturpolitisch und staatspolitisch bedeutsam, daß sich bei der Volkszählung am 13. September 1950 fast das ganze deutsche Volk (96,4 %) – trotz der Christenverfolgung unter Hitler – zum christlichen Glauben bekannt hat. Den Christen den maßgeblichen Einfluß bei der Gestaltung des öffentlichen Lebens in Deutschland – etwa unter dem Vorwand, die Religion habe mit der Politik nichts zu tun – absprechen zu wollen, wäre eine Mißachtung des Willens der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes.

Im Ausland herrscht vielfach die Meinung, Katholiken und Protestanten verteilten sich in Deutschland auf bestimmte Länder; so seien z. B. Bayern, Baden und das Rheinland katholisch, Sachsen, Hessen, Mittel- und Ostdeutschland protestantisch. Bis zum 18. Jahrhundert mag diese Ansicht weithin zutreffend gewesen sein, da infolge des absolutistischen Grundsatzes „Cujus regio, ejus religio“ die Fürsten den Glauben ihrer Untertanen bestimmten. Die industrielle Entwicklung der letzten hundert Jahre sowie die Aufnahme von mehr als zehn Millionen Heimatvertriebenen und Flüchtlingen nach dem Zweiten Weltkrieg haben die Lage völlig verändert und zu einer starken Mischung der beiden Konfessionen geführt, was insbesondere für die Städte und Industriegebiete, aber mehr und mehr auch für die Dörfer zutrifft. Infolgedessen ist in den überwiegend katholischen Ländern der Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung ständig gesunken.

Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung 1950

Bayern	71,8 %	Rheinland-Pfalz	57,7 %
Baden	69,9 %	Nordrhein-Westfalen	54,8 %

Andererseits hat die Bevölkerungsverschiebung in den überwiegend protestantischen Gebieten zu einer beträchtlichen Zunahme der Katholiken geführt.

Zunahme der Katholiken in ursprünglich protestantischen Gebieten

	Zahl der Katholiken	
	1939	1956
Schleswig-Holstein	59 000	155 000
Niedersachsen	300 000	775 000
Hessen	182 000	472 000
Sowjetzone	800 000	2 012 000

Etwa 6,3 Millionen deutsche Katholiken leben heute in der Diaspora, wobei beachtet werden muß, daß katholische Minderheiten, die durch gesellschaftliche und wirtschaftliche Einwurzelung bodenständig geworden sind, soziologisch nicht mehr als Diaspora bezeichnet werden können.

2. Das Verhältnis der deutschen Katholiken zu den Nichtkatholiken

Das Zusammenleben mit Andersgläubigen in demselben Volk und Staat rückt das Anliegen der bürgerlichen Toleranz sowie die Notwendigkeit einer gewissen Zusammenarbeit im politischen, sozialen und kulturellen Bereich für die deutschen Katholiken in den Vordergrund. Die deutschen Katholiken leben nicht in einem einheitlich-geschlossenen katholischen Milieu, sondern in einer „pluralistischen Gesellschaft“, was Tag für Tag zum Dialog und zur Auseinandersetzung zwingt. Toleranz und Zusammenarbeit werden von den deutschen Katholiken als notwendig erachtet, weil sich die Katholiken aus der Kraft ihres Glaubens für das Gemeinwohl des *ganzen* Volkes mitverantwortlich fühlen. Es wäre übrigens irrig, unter den „Andersgläubigen“ nur die Protestanten zu verstehen. In der modernen Gesellschaft sind – neben den beiden Konfessionen – liberalistische, humanistische und sozialistische Bewegungen entstanden, mit denen die Katholiken sich geistig und praktisch auseinandersetzen müssen, eine Beobachtung, die heute auch für geschlossene katholische Länder, z. B. für Italien und Spanien zutreffen dürfte.

Natürlich bedeutet die gegenseitige Duldung einer Mehrzahl von Überzeugungen keine Preisgabe der katholischen Wahrheit, sondern eine sich aus der Eigenart der „pluralistischen Gesellschaft“ ergebende Notwendigkeit. In seinem Jahresbericht an den deutschen Episkopat über die „Lage der katholischen Kirche in Deutschland 1955/56“ erklärte der Kölner Erzbischof *Kardinal Frings*: „Der Gedanke an unseren Herrn und harte Notwendigkeit verpflichten uns, weiterhin alles zu meiden, was Spannungen auslösen oder vorhandene vergrößern könnte, in den einschlägigen politischen und kirchenpolitischen Fragen ehrliche Zusammenarbeit anzustreben und durchzuführen und in allem in der Liebe zu wetteifern“¹.

Die *politische Zusammenarbeit* zwischen Katholiken und Protestanten hat nach dem Zweiten Weltkrieg in der „Christlich-Demokratischen Union“ Gestalt angenommen und ihre Bewährung bestanden. Im übrigen scheint die Berechtigung politischen Handelns aus christlicher Überzeugung mehr und mehr anerkannt zu werden. So schrieb z. B. der „Vorwärts“ am 31. August 1956: „Ein richtig verstandener politischer Katholizismus würde – andernfalls wäre er zu bekämpfen –

¹ Text des Jahresberichts in „Echo der Zeit“, Jahrg. 1956, Nr. 42 (14. 10. 1956), und in der „Herder-Korrespondenz“, Jahrg. 11 (1956/57), S. 72 ff.

ein wertvoller Helfer sein im Kampfe gegen die Allmacht des Staates und beim Aufbau einer echten Demokratie“. Allerdings bestehen, besonders in Ehe-, Schul- und Konkordatsfragen, noch erhebliche Meinungsverschiedenheiten. Aber das ist in einer „pluralistischen Gesellschaft“ kaum anders zu erwarten und zwingt immer von neuem zum Gespräch und zur Auseinandersetzung.

Die sogenannte „*kulturelle Inferiorität*“ der deutschen Katholiken, von der man im preußisch-deutschen Kaiserreich zu sprechen pflegte, scheint mehr und mehr überwunden zu werden. Allerdings studieren an den deutschen Universitäten noch immer weniger Katholiken als ihrem Bevölkerungsanteil entsprechen würde, da nur 40 % der Studierenden katholisch sind. Dabei fällt auf, daß die katholischen Studierenden in einigen Fächern, z. B. in den alten Sprachen mit 55 %, in Religionsgeschichte und Religionslehre mit 57 %, vor den Protestanten im Vorsprung sind, während der Anteil der katholischen Studierenden in der Biologie 38 %, in der Chemie 35 %, in der Physik 31 % und in den politischen Wissenschaften nur 16 % beträgt. Noch geringer sind die Katholiken in den Lehrkörpern der Universitäten vertreten, was *Otto B. Roegele* zu der Bemerkung veranlaßt: „Weder die innere Erschütterung durch die Katastrophe von 1945 noch die politische Säuberung noch die soziologischen Umschichtungen der letzten fünfzig Jahre haben es vermocht, die Vorherrschaft der liberalen, genauer gesagt: national-liberalen Kräfte an den Universitäten zu brechen. Der christliche Einfluß ist zwar, verglichen etwa mit 1910, stark gewachsen. Aber er ist noch weit davon entfernt, das Bild der deutschen Universität wesentlich zu bestimmen. Der katholische Anteil an Geist und Lehrkörper der Universitäten liegt weit unter dem der Katholiken an der Gesamtbevölkerung, ja sogar unter dem Prozentsatz der praktizierenden Katholiken“².

Überaus schwierig ist die Lage der katholischen Kirche in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands, wo mit staatlichen Machtmitteln versucht wird, den atheistischen dialektischen Materialismus als amtliche Weltanschauung, besonders unter der Jugend, zu verbreiten. Der im Jahre 1956 veröffentlichte Hirtenbrief der deutschen Bischöfe gegen den Materialismus durfte in der Sowjetzone nicht im Druck

² *Otto B. Roegele*, Deutschland: Bild des Übergangs. In: Dokumente, Jahrg. 12 (1956), S. 301. – Vgl. auch „Catholicisme allemand“ (Collection „Rencontres“, Nr. 45). Editions du Cerf. Paris 1956.

veröffentlicht werden. In einer von der staatlichen Jugend-Zwangsorganisation (der sog. „Freien Deutschen Jugend“) herausgegebenen Schrift heißt es: „Die Diener der Kirche treiben, sofern sie den Glauben an Gott predigen, ein schädliches Handwerk... In unserem Lande wurden alle Voraussetzungen für die völlige Überwindung der Religion geschaffen“³. Da versteht man es, daß Bischof *Otto Spülbeck* auf dem Kölner Katholikentag am 1. September 1956 die aufsehen-erregenden Worte sprach: „Wir leben (in der Sowjetzone) in einem Haus, dessen Grundfesten wir nicht gebaut haben, dessen tragende Fundamente wir sogar für falsch halten... Das Menschenbild des Marxismus und seine Gesellschafts- und Wirtschaftsauffassung stimmt mit dem Bild, das wir haben, nicht überein. Dieses Haus bleibt uns ein fremdes Haus. Wir leben nicht nur kirchlich in der Diaspora, sondern auch staatlich“. Noch ernster ist die Sprache des gemeinsamen Fastenhirtenbriefes der Bischöfe und Bischöflichen Kommissare der Sowjetzone vom 20. Februar 1960: „Der dialektische Materialismus lehnt grundsätzlich jegliche Religion ab, da sie ‚wahrer Wissenschaftlichkeit‘ angeblich widerspreche und den gesellschaftlichen Fortschritt hemme. Nun wird aber, gerade in letzter Zeit, mit wachsendem Druck darauf hingearbeitet, daß der dialektische Materialismus das gesamte Leben der Gesellschaft und auch des einzelnen durchdringen müsse. Alle Menschen sollen, wie man sagt, ‚sozialistisch leben‘. Aus dieser Forderung eines sozialistischen Lebens erwachsen euch täglich schwere Gewissensnöte und Gewissensentscheidungen. Wir nennen einige solcher qualvollen Fragen: Dürft ihr schweigen, wenn die Kirche, der christliche Glaube in Schule, Betrieb und Versammlungen verleumdet wird? Dürfen Eltern zusehen, wenn ihre Kinder um des Glaubens willen in der Schule zurückgesetzt und verspottet werden? Könnt ihr die sozialistischen Riten, z. B. Jugendweihe, sozialistische Namensgebung, sozialistische Trauung, mitmachen, um schwere Nachteile von euch abzuwenden? Dürft ihr Resolutionen und Verpflichtungen unterschreiben, die gegen euer christliches Gewissen sind? Dürft ihr die Propaganda des Atheismus unterstützen? Könnt ihr einen Beruf wählen, in dem ihr nach den vorliegenden Erfahrungen nicht als Christen leben könnt? Dürft ihr euch dazu hergeben, gegen andere Spitzeldienste zu leisten? Dürft ihr euch von politischen Gruppen, die sich

³ *Kolonizki, P. F.*, Kommunistische und religiöse Moral. Verlag Junge Welt, Ost-Berlin 1953, S. 25 f.

‚christlich‘ nennen, gegen die Hirten der Kirche beeinflussen lassen? Die Beantwortung dieser und ähnlicher Fragen ist dadurch belastet, daß mit ihr oft schwere und schwerste Nachteile für den einzelnen und seine Familie verbunden sind⁴.“

II.

Die innerkirchliche Lage

Bei der Analyse der innerkirchlichen Situation des deutschen Katholizismus sind zwei Bereiche zu unterscheiden: das Institutionell-Organisatorische und das religiöse Verhalten.

1. Der institutionell-organisatorische Bereich

Die Einteilung der katholischen Kirche Deutschlands in sechs Kirchenprovinzen (Bamberg, Breslau, Freiburg, Köln, München, Paderborn) und 23 Bistümer umgreift sowohl die Bundesrepublik wie auch die Sowjetzone, da die katholische Kirche rechtlich und organisatorisch an der Einheit Deutschlands festhält – übrigens ein wichtiges Faktum im Ringen um die das deutsche Volk tief bewegende Wiedervereinigung des seit 1945 in zwei Teile zerrissenen deutschen Vaterlandes. In den deutschen Jurisdiktionsbezirken zählt man 20 766 Weltpriester (Stichtag 31. 12. 1952) und 5 566 Ordenspriester (Stichtag 30. 6. 1953), von denen 16 582 in der ordentlichen Pfarrseelsorge tätig sind. Obwohl – insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg – zahlreiche Pfarreien aufgeteilt worden sind, weisen auch heute noch viele Seelsorgebezirke, vor allem in den Großstädten und Industriegebieten, eine Katholikenzahl auf, die eine intensive Seelsorge sehr erschwert. Während in dem ländlichen bayrischen Bistum Eichstätt die durchschnittliche Seelenzahl je Pfarrei 1 350 Katholiken beträgt, lauten die entsprechenden Zahlen in der Erzdiözese Paderborn 2 784 Katholiken, im Bistum Münster 3 365 Katholiken, in der Erzdiözese Köln 3 444 Katholiken, im Bistum Meißen 3 809 Katholiken und in der ganzen Bundesrepublik durchschnittlich 2 144 Katholiken. Ziel ist,

⁴ Text der Rede *Spülbecks* in: Herder-Korrespondenz, Jhrg. 11 (1956/57), S. 33 f. – Text des Fastenhirtenbriefes 1960 der Bischöfe und Bischöflichen Kommissare in der DDR über das Thema: „Der Christ in atheistischer Umwelt“, in: Herder-Korrespondenz, Jahrg. 14 (1959/60), S. 315 ff.

die Pfarreien so weit aufzuteilen, daß keine mehr als 6 000 Katholiken zählt. Vieles ist schon erreicht. So zählt z. B. das Bistum Trier bei 1,5 Millionen Katholiken 905 Seelsorgestellen, von denen nur noch 30 Pfarreien mehr als 6 000 Seelen haben, darunter 3 Pfarreien mehr als 10 000 Seelen.

Die Zahl der Priester, die in der kirchlichen Verwaltung tätig sind, ist beträchtlich gestiegen (von 844 im Jahre 1938 auf 1 111 im Jahre 1954), was ohne Zweifel mit der Ausweitung zentraler Verwaltungsaufgaben zusammenhängt⁵.

Schwere Sorgen bereitet der Priesternachwuchs, der – verglichen mit den Jahren 1934/35 – um etwa die Hälfte zurückgegangen ist, wobei man allerdings bedenken muß, daß auch die Geburtsjahrgänge, aus denen der Nachwuchs stammt, bedeutend schmaler geworden sind. In den Jahren 1952 bis 1955 blieb die Zahl der Theologiestudierenden (Weltklerus) mit 3 800 fast konstant, während die Zahl der studierenden Ordens-theologen in erfreulicher Weise ständig angestiegen ist (von 1 400 im Jahre 1951 auf 1 800 im Jahre 1955). Katastrophal ist der Nachwuchsschwund in den reinen Brüdergenossenschaften der sogenannten „barmherzigen Brüder“, die 1953 insgesamt nur 41 Novizen aufweisen konnten. Auch die weiblichen Orden und Genossenschaften klagen über die geringe Zahl der Novizinnen; zählte man doch im Jahre 1955 bei 91 677 Ordensschwwestern (in 8 248 Niederlassungen) nur 3 471 Novizinnen. Insbesondere läßt der Nachwuchs an Schulschwwestern viel zu wünschen übrig.

Die deutschen Katholiken bringen – insbesondere in der Form der Kirchensteuer – erhebliche Opfer für die Kirche. Seit dem Zweiten Weltkrieg sind nicht nur die zerstörten Kirchen wieder aufgebaut, sondern so viele neue errichtet worden wie nie zuvor in einem Jahrzehnt der deutschen Kirchengeschichte, eine gewaltige Leistung, wenn man bedenkt, daß allein in den drei Bistümern Aachen, Münster und Paderborn 578 katholische Kirchen zerstört oder stark beschädigt waren.

Kardinal Frings bemerkte im Jahresbericht an den zu Fulda vom 27. bis 29. September 1956 versammelten deutschen Episkopat: „Jahr für Jahr geben unsere Gläubigen an Kirchensteuern 250 Millionen Mark. Dazu kommen die Spenden und Kollekten. Wenn die Gläu-

⁵ O. B. Roegele (a. a. O., S. 304) spricht von „starken Versuchungen zur bürokratischen Routine, zum Aufgehen in Verwaltungs-, Bau- und Aktenangelegenheiten“.

bigen sich der Kirchensteuer als einer Zwangsabgabe zwar schlecht entziehen können, so beweist doch der Umstand, daß es wenig Aufbegehren gegen die Kirchensteuer gibt und sozusagen keine Kirchenaustritte wegen derselben, daß sie die Steuer, wenn auch nicht freudig, so aber doch in Verantwortungsbewußtsein zahlen. Die wenigen Stimmen, die sich in der Öffentlichkeit zur Kirchensteuer kritisch erheben, betreffen mehr ihr System der Zentralisierung und die mangelnde Publizität der Einnahmeverwendung als die Steuer selbst... Wenn wir unter diesem Gesichtspunkt einen Vergleich mit anderen Ländern, besonders den romanischen Ländern, ziehen, dann können wir nicht dankbar genug sein, daß uns die Kirchensteuer, und zwar gerade in ihrem System der Zentralisierung, eine mächtige Hilfe ist, durch die Gründung neuer Kirchengemeinden und durch den Bau von Kirchen und Kindergärten in der sogenannten Neu- und Vorstadt die Entstehung der Bannmeile zu verhindern⁶. Einen Ausgleich des Kirchensteueraufkommens unter den deutschen Bistümern gibt es nicht, obwohl manche Diözesen mit mehr ländlicher Bevölkerung nur ein Viertel der Kirchensteuern zur Verfügung haben, die – bei gleicher Seelenzahl – von den in den Industriegebieten gelegenen Bistümern verausgabt werden können.

In überwältigender Mehrheit wählen die katholischen Eltern für ihre Kinder die katholische Bekenntnisschule. In Nordrhein-Westfalen besuchen z. B. nur 3,8 % der katholischen Kinder die sogenannten „Gemeinschaftsschulen“.

Mit Stolz konnte *Kardinal Frings* in seinem Jahresbericht für die Fuldaer Bischofskonferenz darauf hinweisen, daß sich die Eltern, „auch die in der Mischehe lebenden, Jahr um Jahr von neuem für die katholische Erziehung der Kinder“ entscheiden; das sei „wie eine Abstimmung zu betrachten und zu bewerten“⁷.

Dem schon im vorigen Jahrhundert von den deutschen Katholiken geschaffenen *Vereins- und Verbandswesen*, das von Jahrzehnt zu Jahrzehnt weiter ausgebaut worden ist, fehlt offensichtlich die klare Gesamtkonzeption, die sinnvolle Abgrenzung der Aufgaben und die notwendige Koordinierung und Tuchfühlung. Neben den Sodalitäten, Bruderschaften und marianischen Kongregationen bestehen Organisationen im Bereich der sogenannten Lebens- oder Naturstände (der

⁶ Text: Herder-Korrespondenz, a. a. O., S. 74 f.

⁷ Text: Herder-Korrespondenz, a. a. O., S. 74.

Jugend, der Männer, der Frauen), Zusammenschlüsse der katholischen Akademiker und Studierenden (Katholischer Akademikerverband, Katholische Deutsche Studenteneinigung usw.), berufsständische Verbände (Katholische Arbeiterbewegung, Christliche Arbeiterjugend, Kolpingsfamilie, Verband katholischer kaufmännischer Vereine, katholische Landvolkbewegung, Bund katholischer Unternehmer usw.), Vereine im Dienste der Glaubenssicherung und Glaubensverbreitung (Bonifatiusverein zur Förderung der Seelsorge an den in der Diaspora lebenden Katholiken, Missionsvereine usw.), Vereine zur Pflege der Wissenschaft und Bildung (Görres-Gesellschaft, katholisches Bibelwerk, Borromäusverein zur Verbreitung guter Bücher), Vereinigungen zur Pflege der christlichen Caritas (Deutscher Caritasverband, katholischer Fürsorgeverein für Mädchen, Frauen und Kinder, katholischer Männerfürsorgeverein, Vinzenzkonferenzen, Elisabethkonferenzen usw.).

Zur Koordinierung dieser Vielzahl von Verbänden und Vereinigungen wurde im Mai 1952 das „Zentralkomitee der deutschen Katholiken“ (Sitz Godesberg bei Bonn) geschaffen, das nach § 1 des Statuts „der von der Autorität der Bischöfe getragene Zusammenschluß der im Laienapostolat der katholischen Kirche in Deutschland tätigen Kräfte ist. Das Zentralkomitee ist tätig im Sinn einer Arbeitsgemeinschaft unter voller Wahrung der Eigenständigkeit der angeschlossenen Organisationen“. Mehrere Sachreferate sollen die im staats-, sozial- und kulturpolitischen Bereich tätigen Kräfte zu koordinieren versuchen.

Ein schwieriges Problem bildet *die katholische Presse*. Die vom Nationalsozialismus unterdrückten katholischen Tageszeitungen sind – bis auf wenige Ausnahmen – nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr erstanden. Auch die wenigen katholischen politischen Wochenzeitungen kranken an zu niedriger Auflage. Die meisten deutschen Zeitungen sind entweder weltanschaulich unverbindliche Generalanzeiger oder von liberalen Kräften beherrschte Blätter. Erfreulich ist demgegenüber die Entwicklung der von den Bistümern herausgegebenen religiösen Kirchenzeitungen, die eine Gesamtauflage von 2 312 000 Stück haben. Insgesamt erscheinen in der Bundesrepublik 244 katholische Zeitschriften (Jugendzeitschriften, Familienblätter, Missionszeitschriften usw.) mit einer Auflage von 8 920 000 Exemplaren. In der Sowjetzone ist das katholische Schrifttum bis auf geringe Reste vernichtet.

2. Das religiöse Verhalten

Es läßt sich nicht leugnen, daß der deutsche Katholizismus – trotz der verhältnismäßig günstigen Stellung innerhalb der Gesamtgesellschaft und trotz des reich entfalteten Verbands- und Vereinswesens – in einer gewissen *religiösen Krise* steht. Diese Krise hängt mit der Eigenart der modernen „pluralistischen Gesellschaft“ zusammen.

Die Erfahrung lehrt, daß ein einheitlich und geschlossen vom Glauben geprägtes gesellschaftliches Milieu dem religiösen Verhalten der Gläubigen überaus förderlich ist. Noch vor hundert Jahren wurde das Leben und Denken der katholischen deutschen Dörfer, etwa im Rheinland, in Westfalen oder in Bayern, im wesentlichen von der religiösen Gemeinschaft der Pfarrei bestimmt. Es war fast unmöglich, sich diesem Milieu zu entziehen. Kirchnaustritt und Ehescheidung waren unbekannt; die Teilnahme am sonn- und festtäglichen Gottesdienst, die Taufe der Kinder, die kirchliche Trauung, der Empfang der Sterbesakramente, die kirchliche Beerdigung waren selbstverständlich. Lehrt doch die Erfahrung, daß wohl 80 % der Menschen vom herrschenden weltanschaulich-religiösen Milieu mitgetragen werden. Nur verhältnismäßig wenige ringen sich zu letzter eigener Entscheidung durch, und noch geringer dürfte die Zahl derer sein, die ihren Glauben im praktischen Leben gegen ein betont unchristliches Milieu durchsetzen. Man sollte deshalb mit dem absprechenden Urteil über das „Traditionschristentum“ vorsichtig sein. Echte Tradition ist mehr als bloß äußere Konvention. Es ist gewiß ein hohes Ziel, alle Christen diasporareif zu machen, das heißt jeden in jedem Milieu – mit der Gnade Gottes – auf sich allein und sein christliches Gewissen zu stellen. Bei den breiten Massen wird dieses Ideal nicht erreicht werden. Sie brauchen das mittragende Milieu. Im übrigen stellt der Bolschewismus den Versuch dar, mit Gewalt wieder ein einheitliches, weltanschaulich gleichgeschaltetes Milieu auf atheistischer Grundlage zu schaffen.

Die Meinung, daß ein vom Glauben geprägtes einheitliches Milieu dem religiösen Leben förderlich sei, besagt nicht, daß das religiöse Verhalten durch das soziale Milieu *verursacht* werde; es wird erleichtert, gefördert, mitbedingt. Letztlich ist diese Mitbedingtheit in der sozialen Wesensanlage des Menschen begründet. Weil der Mensch seinem Wesen nach auf das Du und die Gemeinschaft hingeordnet ist, ist er vom Sozialen her – im Guten und im Bösen – ansprechbar. In der überlieferten Moral- und Pastoraltheologie sind diese Zusammen-

hänge unter den Stichworten „gutes Beispiel“, „Apostolat des Milieus“, „schlechte Gesellschaft“, „nächste Gelegenheit“ und dergleichen dargestellt worden.

Heute ist das gesellschaftliche Milieu des deutschen Volkes religiös und weltanschaulich gespalten. Auf fast jeden deutschen Katholiken wirken unaufhörlich weltanschauliche Einflüsse von verwirrender Vielfalt und Gegensätzlichkeit ein. Das Wort, das etwa ein katholischer Arbeiter am Sonntag von der Kanzel hört, widerspricht vielfach den Reden, die im Betrieb über dasselbe Thema – Ehe, Kirche, Priester – von den Kameraden geführt werden.

Bei aller Vielfalt und verwirrenden Gegensätzlichkeit der Anschauungen lassen sich dennoch drei Grundzüge erkennen: eine stark rationalistische Denkweise, die der Technik und Naturwissenschaft Interesse entgegenbringt, dem Religiösen und Übernatürlichen jedoch fremd gegenübersteht, eine auffallende Geringschätzung echter Bindungen und eine dem „Lebensstandard-Denken“ zugewandte Diesseitigkeit.

Für den Katholiken sind die ihn umgebenden Verhältnisse keine persönliche Schuld, sondern Milieu, Gelegenheit, Versuchung. Das besagt keinen Freispruch von Schuld für denjenigen, der dieser Versuchung erliegt. Das Milieu hebt die Freiheit und Selbstverantwortung des Menschen nicht auf; aber es wirkt schuld mindernd. Die Tatsache, daß so viele dem Milieu der „pluralistischen Gesellschaft“ verfallen, wirft ein deutliches Licht auf die Schwäche des erbsündigen Menschen.

Diese Vorbemerkungen waren notwendig, um die nun folgende Statistik über die religiöse Praxis der deutschen Katholiken richtig zu deuten. Schon seit vielen Jahrzehnten wird in Deutschland ein umfangreiches statistisches Material mit großer Gründlichkeit zusammengetragen und im „Kirchlichen Handbuch“⁸ veröffentlicht. So werden z. B. alljährlich im März und September die Kirchenbesucher in sämtlichen Kirchen Deutschlands gezählt. Auch werden die Zahlen der Taufen, der Kommunionen, der Trauungen usw. in jeder Pfarrei registriert und am Jahresende an die „Amtliche Zentralstelle für kirchliche Statistik des katholischen Deutschland“ in Köln weitergegeben. Infolgedessen liegt ein wertvolles religionsstatistisches Material vor, wenn auch die religionsstatistischen Methoden und Ana-

⁸ Im Jahre 1956 erschien Band 24 dieses wichtigen Werkes: Kirchliches Handbuch. Amtliches statistisches Jahrbuch der katholischen Kirche Deutschlands. Hrsg. von Franz Groner (Amtliche Zentralstelle für kirchliche Statistik des katholischen Deutschland). Köln 1956.

lysen noch verfeinert werden könnten. Gewiß, man darf sich durch Zahlen nicht bluffen lassen. Auch läßt sich das übernatürliche Leben nicht in Zahlen einfangen. Aber andererseits vermitteln Zahlen – bei sinnvoller Analyse – einen guten Einblick in das religiöse Verhalten. Hier sind die Zahlen der Religionsstatistik unerbittlich.

Eine ernste Gefahr für den deutschen Katholizismus ist die beunruhigende Zunahme der *Ehen zwischen Katholiken und Andersgläubigen*, wobei es auffällt, daß die katholischen Mädchen mehr als die Männer zur Mischehe neigen. Kamen doch im Jahre 1953 auf je 100 Mischehen mit katholischem Bräutigam 189 gemischte Paare mit katholischer Braut. *Kardinal Frings* bemerkt in seinem Jahresbericht an den deutschen Episkopat: „Von vier Katholiken, die in die Ehe gehen, geht einer in die Mischehe. Die Hälfte derer, die in die Mischehe gehen, verzichtet von vornherein auf die kirchliche Trauung. Diesem Sachverhalt können wir Bischöfe nicht genügend Aufmerksamkeit schenken. Hier ist die Axt an die Wurzel gelegt... Vielleicht würde es auch heute noch Frucht tragen, wenn wir uns zu einem noch zielbewußteren Kampf gegen die Mischehe entschließen könnten“⁹.

Die *Zahl der Taufen*, die im Jahre 1940 noch 21,5 auf je 1 000 Katholiken betrug, ist im Jahre 1954 auf 15,9 zurückgegangen. Damit liegt die Geburtenzahl bei den Katholiken nur wenig über dem Bundesdurchschnitt, der 1954 15,5 betrug. Die Zahl der unehelichen Kinder katholischer Mütter ist von 58 565 im Jahre 1946 (Hungerjahr, starke ausländische Besatzung) auf 32 260 im Jahre 1954 gefallen.

Die „Zentralstelle für kirchliche Statistik“ pflegt – im Unterschied zu verschiedenen Staaten des Auslandes – die Zahlen der *Kommunionen* und der *Kirchenbesucher* ins Verhältnis zur Gesamtzahl der deutschen Katholiken zu setzen, obwohl etwa 17 bis 22% (Kinder unter sieben Jahren, Kranke, Alte und dgl.) als nichtverpflichtet abzusetzen sind. Ein sehr günstiger Stand war im Jahre 1935 erreicht, wo 56,4% aller Katholiken (= 67,7% der Verpflichteten) der Sonntagsmesse beiwohnten und 61,4% aller Katholiken (= 73,7% der Verpflichteten) ihre Osterpflicht erfüllten und jeder Katholik durchschnittlich 13,8 mal die heilige Kommunion empfing.

Diese Zahlen sanken bis zum Jahre 1946 – nicht zuletzt infolge des Krieges – erheblich ab und stiegen bis zum Jahre 1952 langsam wieder an. Seit dem Jahre 1953 ist ein leichter Rückgang erkennbar. Die Prozentzahl der Osterkommunionen betrug 1954 noch 53,7, die der

⁹ a. a. O., S. 74.

Kirchenbesucher 47,9, die Zahl der Jahreskommunionen je Katholik 12,4. *Kardinal Frings* bemerkt in seinem „Jahresbericht“ zu diesen Zahlen: „Wenn auch die oben erwähnten Rückgänge nicht erheblich sind, so sind sie doch wegen ihrer Stetigkeit beachtlich. Im ganzen ist zwar das Bild, das diese Zahlen bieten, immer noch erfreulich. 54 % der Katholiken als Osterkommunikanten bedeutet, da ja die Kleinkinder in der Zählung nicht mitberücksichtigt werden, daß zwei Drittel aller Katholiken die Ostersakramente empfangen. 47 % der Katholiken als Kirchenbesucher bedeutet, da diese Zahl die Kleinkinder, die Kranken und die rite Verhinderten außer acht läßt, daß ebenfalls zwei Drittel der Katholiken noch mehr oder weniger regelmäßig die Sonntagsmesse besuchen. Bei allem, was das religiöse und sittliche Leben unserer Gläubigen bedroht, ist dies sicher noch ein Umstand, für den wir Gott dem Herrn aufrichtig Dank sagen müssen. Es dürfte interessieren, daß die Evangelische Kirche im Rheinland ihre Abendmahlsziffer mit 18,7 % im Jahre 1951 angibt“¹⁰.

Gegen die globale Zählung der Kirchenbesucher wird eingewandt, es sei wenig aufschlußreich, unterschiedslos die Kirchenbesucher zu zählen, ohne zu unterscheiden, wie viele Kinder, Jugendliche, Männer, Frauen, Arbeiter, Handwerker usw. am Gottesdienst teilnahmen. Eine Aufgliederung der Kirchenbesucher, wie sie im Rahmen einer soziologischen Untersuchung des „Instituts für Christliche Sozialwissenschaften der Universität Münster“ im Industrieraum Marl-Hüls (Westfalen) im Jahre 1955 durchgeführt worden ist, führt in der Tat zu differenzierteren Ergebnissen. Das Dekanat Marl, zu dem z. Zt. 13 katholische Seelsorgestellen gehören, hat in den letzten sechzig Jahren infolge der Industrialisierung (Steinkohlenzechen, Chemische Werke) eine stürmische Bevölkerungsentwicklung erlebt:

1894	4 700	Einwohner	1949	58 473	Einwohner
1911	11 000	„	1954	75 206	„
1926	34 475	„	1958	84 991	„

Bei der Zählung der Kirchenbesucher wurde in den 13 Kirchen des Dekanats Marl die folgende Zählkarte an die Gläubigen ausgeteilt, die über Alter, Beruf und Pfarrzugehörigkeit Auskunft gibt. Die Kirchenbesucher hatten lediglich die entsprechenden Spalten einzureißen. Die Seelsorger wiesen von der Kanzel aus mit wenigen Worten auf Sinn und Methode der Zählung hin. Der ganze Vorgang vollzog sich ohne Schwierigkeiten in wenigen Minuten.

¹⁰ ebd., S. 73.

Zählkarte zur Zählung der Kirchenbesucher

Marl	St. Georg	Brassert	St. Bonifatius	Drewer	St. Josef	Drewer	St. Michael	Hills	Herz Jesu	Hills	St. Konrad	Sickingmühle	Christ-König	Waldsiedlung	St. Barbara	Lenkerbeck	St. Marien	Sinsen	Liebfrauen	Polzow	St. Bartholomäus	Berlich	St. Johannes	Brassert	St. Pius	keine Pfarrei	(auswärtig)
------	-----------	----------	----------------	--------	-----------	--------	-------------	-------	-----------	-------	------------	--------------	--------------	--------------	-------------	------------	------------	--------	------------	--------	------------------	---------	--------------	----------	----------	---------------	-------------

P F A R R E I

Bitte Kanzelerklärung abwarten!

BERUF	ALTER	Teilnahme an der VOLKSMISSION im Oktober 1956	
_____ Bergmann	14-17	Teilnahme an den Predigten	_____ meistens
_____ Lehrling, außer Berglehrling			_____ gelegentlich
_____ Selbständiger Handwerker	18-20	Teilnahme durch Sakramentenempfang _____	
_____ Handwerker im Lohnverhältnis		WOHNVERHÄLTNISS E	
_____ Sonstiger Arbeiter	21-27	Vor 1949 ansässig im Amte Marl _____	
_____ Landwirt		Zugezogen von 1949-1954 _____	
_____ Geschäftsmann und freie Berufe	28-35	Zugezogen von 1955-1957 _____	
_____ Angestellter, Beamter, Lehrer		Vorher wohnhaft in überwiegend ländlicher Umgebung _____	
_____ Hausfrau oder im Haushalt tätig	36-50	Vorher wohnhaft in Industrie- gegend oder Stadt _____	
_____ Rentner oder Unterstützungsempfänger		Nach Marl zugezogen von weniger als 50 km Entfernung _____	
_____ Schüler oder Student außer Berufsschüler	51-64	von 50 bis 100 km Entfernung _____	
_____ Zur Zeit unbeschäftigt		von mehr als 100 km Entfernung _____	
_____ Wenn nach Marl zugezog., haben Sie Ihren Beruf gewechselt?	65 und älter	Besuch der Sonntagsmesse	_____ gelegentlich
_____ Sind Sie im vorher ausgeübten Beruf verblieben?			_____ regelmäßig

FAMILIENSTAND

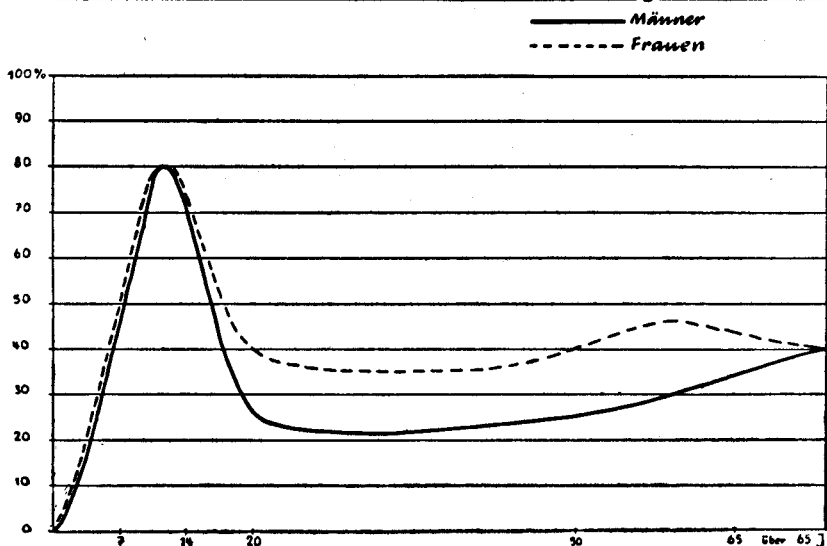
ledig	rein kath. Ehe	konfess. gemischte Ehe	bloÙe Zivilehe	verwitwet	ge- schie- den	ohne Kinder	mit 1 Kind	mit 2 u. 3 Kindern	mit 4 und mehr Kindern

Die wichtigsten Ergebnisse waren:

Von den kirchpflichtigen Pfarrangehörigen (einschließlich der Schulkinder von 7 bis 14 Jahren) nahmen 40% an der Sonntagsmesse teil, ohne die Schulkinder 34,2%, und zwar 27,8% der Männer und 40,4% der Frauen.

Die Aufgliederung nach Alter und Geschlecht zeigt folgendes Schaubild:

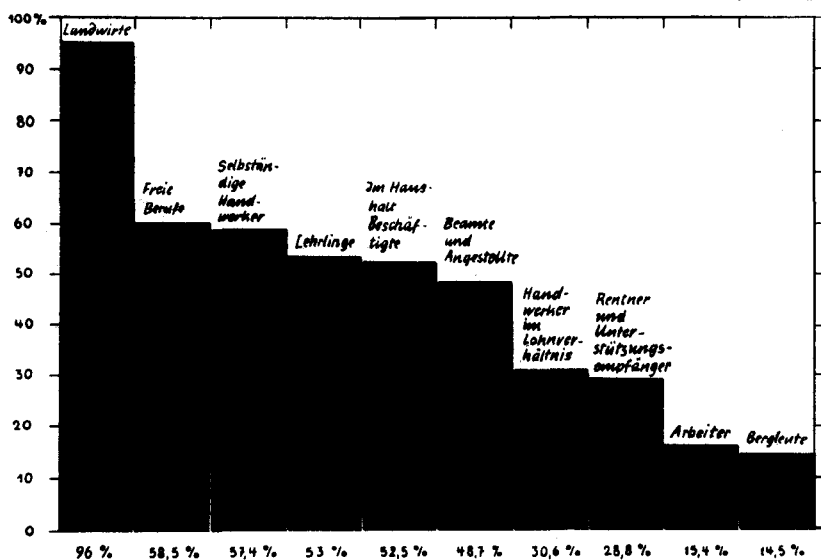
Marler Kirchenbesuch nach Alter und Geschlecht



Während die Schulkinder (7 bis 14 Jahre alt) zu 82,1% an der Sonntagsmesse teilnahmen, sank der Prozentsatz bei den 14 bis 21jährigen Jungen auf 32,2%, bei den 14 bis 21jährigen Mädchen auf 49,7%, bei den 21 bis 50jährigen Männern auf 23,9%, bei den 21 bis 50jährigen Frauen auf 35,2%, bei den 50 bis 65jährigen Männern auf 29,7%, bei den 50 bis 65jährigen Frauen auf 45,4%, bei den über 65jährigen Männern auf 38%, bei den über 65jährigen Frauen auf 40,8%.

Noch aufschlußreicher ist die Aufgliederung der Kirchenbesucher nach dem Beruf:

Kirchenbesuch der Marler Katholiken nach Berufsgruppen



(v.H. der Kirchpflichtigen der jeweiligen Berufsgruppen)

Von 100 katholischen Bauern waren 96 in der Sonntagsmesse, von 100 selbstständigen Handwerkern 57,4, von 100 Handwerkern im Lohnverhältnis 30,6, von 100 katholischen Bergarbeitern nur 14,5. Die Untersuchung im Marl-Hülser Industriegebiet ergab, daß sowohl das Betriebsmilieu wie auch das Wohnmilieu für das religiöse Verhalten von Bedeutung sind. Das in den meisten Betrieben, besonders in den Großbetrieben, herrschende versucherische „man“ denkt, „man“ meint, „man“ tut ist dem Religiösen abträglich. Die modernen Betriebe sind kein neutrales Land, sondern „besetztes Gebiet“. Der junge Christ, der als 14- oder 16jähriger in den Betrieb eintritt, erlebt oft schon in den ersten Tagen, daß die Welt seines Glaubens nicht ernst genommen wird, und daß er sich mit seinen religiösen und sittlichen Anschauungen lächerlich macht. Andererseits ist jedoch auch der Einfluß des Wohnmilieus zu beachten. In Marl-Hüls zeigte es sich, daß Industriearbeiter, die in den ländlichen Randpfarreien wohnten, zahlreicher und häufiger den Gottesdienst besuchten als ihre Kollegen aus den Industriesiedlungen, obwohl beide Gruppen in denselben Unternehmungen beschäftigt waren.

Die religionssoziologischen Untersuchungen in Marl-Hüls haben von neuem die Wichtigkeit einer zeitgemäßen *Industrieseelsorge* erwiesen. Schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts brach sich im deutschen Katholizismus die Erkenntnis Bahn, daß die industriellen Arbeitsstätten verchristlicht werden mußten. Als Vorbilder wurden die handarbeitenden Trappisten und Benediktiner sowie die mittelalterlichen Orden der Brückenbauer und Humiliaten hingestellt. Das Anliegen wurde unter der Parole „Macht die Fabriken zu Klöstern“ auf den Katholikentagen zu Mainz (1851), Köln (1858), Frankfurt (1863) und Würzburg (1864) lebhaft erörtert. Der Schweizer Kapuziner Theodosius Florentini wies auf dem Frankfurter Katholikentag in einer mit großem Beifall aufgenommenen Rede auf die von ihm gegründeten und von Ordensschwestern geleiteten Fabriken hin, in denen die Arbeit mit Gebet begonnen und beschlossen werde: „So werden neue Klöster in anderer Form wieder erstehen; es müssen die Fabriken zu Klöstern werden.“ Auf dem Würzburger Katholikentag (1864) wurde vom gemeinsamen Rosenkranzgebet in einer Aachener Fabrik berichtet: „Das hallt, das widerhallt durch die Räume“. Auch Franz Hitze forderte 1877 vor allem für die produktivgenossenschaftlichen Fabriken „Ordensregel und Klostergeist“¹¹.

Seit den achtziger Jahren tritt die an handwerklichen Leitbildern orientierte Parole der „klösterlichen Fabrik“ zurück. Die Industrieseelsorge wurde zur Vereins- und Verbandsseelsorge und schien eine seltsame Scheu vor den Betrieben selbst zu haben. Erst seit dem zweiten Weltkrieg schenkt die Seelsorge den Betrieben neues Interesse (Betriebsmännerwerk, Werksgemeinschaften).

Die Seelsorge muß sich in den deutschen Industriegebieten ernsthaft bemühen, die christliche Verkündigung in das Industriearbeiterdasein hineinzustellen. Gerade der kritische, auf Zweck-Mittelzusammenhänge eingestellte, von der Beherrschbarkeit der Welt überzeugte Industriearbeiter könnte versucht sein, alles rational deuten zu wollen und das Religiöse und Übernatürliche als „fremd“ abzulehnen. Es gilt, dem modernen Industriearbeiter, bei dem eine geheime Sehnsucht nach dem Religiösen und eine innere Achtung vor dem Glauben unverkennbar sind, die christlichen Grundwahrheiten lebensnah darzustellen, ihm – angesichts der kommunistischen Hetze – die christliche Soziallehre in ihrer Ganzheit zu verkündigen, das christliche Arbeits-

¹¹ Vgl. *Jos. Höffner*, Die deutschen Katholiken und die soziale Frage im 19. Jahrhundert. Paderborn o. J. (1954), S. 32 ff.

ethos in ihm zu pflegen, sein Selbstverständnis als Industriearbeiter zu wecken und ihn zu einer christlichen Sinndeutung und Verwendung der Freizeit anzuleiten. Dabei müssen die Industriearbeiter als ebenbürtige Pfarrkinder gelten und nicht als von den „bürgerlichen“ Pfarrkindern abgesonderte „Objekte der Missionierung“.

Das Bild der katholischen Kirche in Deutschland ist nicht einheitlich. Echter Aufschwung steht neben krisenhafter Bedrohung. Vieles befindet sich in der Phase des Übergangs. Von jener doppelten Gefahr, mit der das Christentum heute auf der ganzen Welt ringen muß, ist Deutschland in besonderer Weise bedroht: Der Bolschewismus hat einen Teil Deutschlands besetzt, so daß die Auseinandersetzung mit dem atheistischen dialektischen Materialismus gleichsam am eigenen Fleisch und Blut geschieht. Noch gefährlicher, weil von innen kommend, ist die religiöse Krise, die wie die industrielle Revolution „planetarischen Charakter“ trägt¹². Die religiöse Krise ist nicht auf die Großstädte und Industriegebiete beschränkt, sondern erfaßt mehr und mehr auch das Land und zwar in allen Industriestaaten. Dennoch wäre Pessimismus verschleierter Unglaube. Die deutschen Katholiken hoffen, daß die „anima naturaliter christiana“ auch in der pluralistischen Gesellschaft zum Durchbruch kommt.

¹² Vgl. A. Desqueyrat, *La crise religieuse des temps nouveaux*. Paris 1955.